Studien zur Dichtung Johanns von Würzburg

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Eugen Mayser
aus Harmaringen (Württbg.)

Marburg 1930

Dr. Emil Ebering, Berlin NW 7, Mittelstraße 29.

Als Dissertation angenommen am 3. Juni 1930

Referent: Herr Professor Dr. Karl H e l m

Tag der mündlichen Prüfung: 3. Juni 1930

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät ist hier nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation gedruckt. Die vollständige Abhandlung erscheint im Verlage von Emil Ebering in Berlin als Heft der „Germanischen Studien".

Vorwort.

Der vorliegende Teildruck umfaßt die Einleitung und das 1. Kapitel der vollständigen Arbeit. Die Einleitung gibt einen kritischen Ueberblick über die bisherige Forschung und umreißt die Aufgabe der Dissertation. Das 1. Kapitel behandelt in einer in sich geschlossenen Darstellung den Aufbau der Handlung des Epos „Wilhelm von Oesterreich".

Am Schluß dieses Teildrucks findet sich eine Inhaltsangabe der vollständigen Dissertation mit kurzer Skizzierung ihrer Hauptergebnisse.

Einleitung.

Im Anfang des 14. Jh.s, in der Zeit des Niedergangs der ritterlichen Dichtung und Kultur, schreibt Johann von Würzburg sein großes Epos: „Wilhelm von Oesterreich". Er begeisterte sich an den alten Idealen: Minne und Aventiur, an der Pracht ritterlicher Feste und Kämpfe, die er, der arme Schreiber, wohl nie als ein Teilnehmender miterlebte. Umsomehr entzündet sich seine Phantasie an den großen Taten und der großen Treue seines Helden. Und wenn er auch klagt und schilt, das ihm so selten „vriuntlicher gruoz" zuteil werde, wenn er sage und singe (V. 19 492 f.), so fand er doch noch dankbare Hörer genug: seine Zeitgenossen und die folgenden Generationen bis ans Ende des 15. Jh.s nahmen das Werk wohl auf, wenn auch gewiß weniger um der Besserung willen, wie Johann wollte, als der bunten Fülle seiner Abenteuer wegen. Neun Handschriften und mehrere Bruchstücke zeugen von der Verbreitung des Werks[1]). Im Schloß Runkelstein bei Bozen sind auf Wandgemählden des 15. Jh.s als die berühmtesten Liebespaare: Tristan und Isolde, Wilhelm von Orlens und Amelye (nach Rudolf von Ems) und Wilhelm und Aglye aus unserem Gedicht dargestellt (s. Golther, Die dt. Dichtung i. M. A., S. 414). — Der Ehrenbrief des Püterich von Reicherzhausen an die Erzherzogin Mathilde von Oesterreich vom Jahre 1462[2]) berichtet in Str. 108:

Wilhelm von Oesterreich
den tichtet vnns vil schon
ein schreiber Tugentliche
von Würzburg Hannss gehaiszen was der mann.

---

1. s. Einleitung d. Ausgabe von Regel DTM III S. IX ff.

2. Goette, Der Ehrenbrief des Jac. Püterich von Reicherzhausen. Diss. Straßburg 1899. — Eine ältere Ausgabe des Ehrenbriefs findet sich Z. f. d. A. 6. — S. 31 ff.

Eine weitere Erwähnung des W. v. Oe. findet sich bei Ulrich Fütrer in seinem „Buch der Abenteuer" am Schluß des Lanzelot[3]) (s. unten Grässe); unter vielen bekannten mittelalterlichen Romanhelden (Artus, Gabon, Yban, Parzival, Seyfrid, Tschonahtolander, Erek, Tristan, Partiopier u. a.) wird hier Agley und Ryal (Wilh. v. Oesterreich) genannt.

(Str. 1) Nun secht fraw wellt getrawen
sol auch nyeman zer welt,
wer vil auff euch tut pawen
dem gebt ir nicht, wenn rew, zu widergelt ...
.....

(Str. 4) Wie füert ir ew umbe
Agley und auch Ryalen
ich zel sy darumb tumbe,
das ir hertz so in ewr minne täet qualen
von Orlenns vnd Amaley dy wunder schönen,
wie mort ir den helld Pyramus
und auch Dyswe (Thisbe) sunst kunnd ir freundt
belonen.

Das Liebespaar aus Johanns Gedicht wird hier also in einer Reihe mit Tristan und den Liebenden aus Rudolfs Roman aufgeführt wie auf den Wandgemälden des Schlosses Runkelstein. Später (Str. 28 f.) ist nochmals von Wilhelm und seinem schlimmen Los die Rede mit Anspielungen auf Einzelheiten des Gedichtes[3]).

Schon im Jahre 1481 erschien im Druck die „Historie von Herzog Leupold und seinem Sohn", eine Prosaauflösung des W. v. Oe. Johanns von Würzburg. Das Buch scheint damals wenig Beifall gefunden zu haben, der Druck wurde nicht wiederholt. Hans Sachs hat dann 1557 die Geschichte dramatisch bearbeitet, aber Johann v. W. und sein Werk wurden wohl bald ganz vergessen.

Erst die mit der Romantik erwachende Teilnahme an der Literatur des deutschen Mittelalters, die junge Wissenschaft der Germanistik, nahm sich des Werkes Johanns wieder an.

---

3. Grässe, Lehrbuch einer allgem. Literärgeschichte, II. Bd. 3. Abt. 1. Hälfte, Dresden u. Leipz. 1842, S. 256-261).

4. s. Goedeke I², S. 258.

Da war es B. J. Docen, der im Jahre 1807 in Aretins Beiträgen[5] zu der oben angeführten Stelle aus dem Ehrenbriefe Jacob Püterichs folgendes schrieb:

„Der Wilhelm von Oesterreich ist auch von der Seite ein interessantes Denkmal, daß wir darin deutlich wahrnehmen, wie die an Hand unserer ältesten romantischen Dichter so schön aufblühende Sprache um jene Zeit 1314 so sehr ihr Ebenmaß, oder jene edle Haltung verlor, die überall gefährdet ist, wenn die Dichter anfangen, gesuchte Wörterformen und poetische Blümeleien unter den übrigen gängen und gäben Stoff zu mischen. Dies zeigt sich auffallend in der Abentüre unseres wackeren Johann von Würzburg sowie (freilich auf andere Art) in den Werken seines Zeitgenossen, des bekannten Frauenlob . . . . Der sinnreiche Prolog hebt mit folgenden Versen an: „Wol dir, menschlich figur . . .“ (es folgen die zwanzig ersten Verse des Gedichts).

Weiterhin sagt unser Dichter, der seine Kunst ebenso treu wie sein Landmann, Meister Konrad, geliebt haben mag: ahy kunst und witze . . . (folgen 25 Verse: V. 131 ff.).

An einem anderen Orte eine Apostrophe an den von Eschenbach: „Ach du werder Wolfran von Eschenbach . . . (folgen 7 Verse, V. 14 517 ff.).

Vorzüglich wichtig ist die Stelle, wo der Dichter einen braven Bürger zu Esselingen, Dieprecht genannt, ungemein rühmt, der ein so großer Freund ritterlicher Abentüren war, daß er mit selbeigener Hand sie abschrieb: „Der hat ditz buch mir auch geschriben“. Wir enthalten uns, die ganze Stelle herzusetzen, indem wir einer baldigen Ausgabe des interessanten Gedichtes entgegensehen.

Für uns sind Werke dieser Art Altertümer, aber einheimische, die mithin eben jene Neigung und Liebe unter uns verdienten wie die Hellenen sie den Sängern ihrer Vorzeit immer darbrachten; daß uns ein beträchtlicher Zeitraum von jenen trennt, ist von keiner Bedeutung . . . was 1250 und 1314 schön, wahr und edel war, ist es und wird es lange über 1812 hinaus noch bleiben . . .“.

---

5. Aretins Beiträge IX S. 1203.

Docen bedauert dann die Prosaauflösungen des 15. Jh.s, die keinen Sinn mehr für die Dichtung zeigen und nur durch den Stoff den Leser anziehen sollen.

Seine Hoffnung auf eine „baldige Ausgabe des interessanten Gedichtes" ging erst nach 99 Jahren in Erfüllung[6]. Aber einige Jahrzehnte nach seinen liebevoll schwärmerischen Aufsätzen über die altdeutschen Dichter erschien Gervinus, der große Verächter aller Epigonenleistungen, und ließ in seiner Geschichte der detschen Dichtung[7] ein furchtbares Strafgericht über den Dichter des Wilhelm von Oesterreich ergehen. Er stellte dieses Werk noch mehrere Stufen tiefer als den Wilhelm von Orlens des Rudolf von Ems, den er den Meister und das Vorbild unseres Poeten nennt; fand auch schon Rudolf keine Gnade vor seinem strengen Urteil (Geschichte d. dt. Dichtung II S. 55 ff.), so wurde er gegen Johann vollends maßlos ungerecht, indem er von Abenteuern sprach, die aufs ekelste entstellt oder auf elendste erfunden seien und die bodenlos gesunkene Sprache, die gedankenlose Anlage der Dichtung und die abscheuliche Eintönigkeit der Erzählung hervorhob. — Hier entlud sich seine ganze Verachtung für die freilich oft unerträglichen Auswüchse der verfallenden höfischen Epik, aber Gervinus' vernichtendes Urteil wäre gegen manchen Dichter besserer Zeiten eher berechtigt gewesen (wie gegen Heirich v. d. Türlin, den Zeitgenossen Gottfrieds, Wolframs und Walthers), aber Johann, der schon auf verlorenem Posten die Ideale einer versinkenden Zeit und ihre dichterische Gestaltung pflegt, in redlicher und tüchtiger Nacheiferung den großen Meistern folgend, er hätte ein besseres Urteil verdient.

Auch Uhland, der in seinen „Schriften zur Dichtung und Sage"[8] den Wilhelm von Oesterreich kurz charakterisiert, wird ihm nicht ganz gerecht. — Hat nun die germanistische Forschung

---

6. Deutsche Texte des Ma. s. Bd. III Johanns v. W. Wilhelm von Oesterreich aus der Gothaer Hs., hrsg. v. Ernst Regel, Berlin 1906. Vor Regels Ausgabe wurde nur ein kurzes Fragment abgedruckt von Kochendörffer in Z. f. d. A. 27, 94 sowie zwei andere Fragmente in Germania 37, 40 ff. u. i. d. Festg. an Karl Weinhold, S. 80 ff.
7. Gervinus, Geschichte d. dt. Dichtg. II. Bd. S. 262 f. u. S. 265.
8. Uhland, Schriften I. Bd. S. 504.

seit Uhland und Gervinus, die von der mittelalterlichen Dichtung ja nur eine unzureichende Kenntnis haben konnten, viel getan zur tieferen Erfassung und gerechteren Abschätzung auch der Leistungen zweiten und dritten Ranges, so ist sie doch gerade Johann von Würzburg viel schuldig geblieben. Unsere Literaturgeschichtsschreibung scheint bis heute unter dem Einfluß von Gervinus' wegwerfendem Urteil zu stehen. In den älteren Literaturgeschichten von Goedeke, Vilmar, Wackernagel und Koberstein wird Joh. v. W. ganz kurz ohne jede Hervorhebung erwähnt, während Scherer ihn überhaupt nicht nennt. Rudolf Krauß (Schwäbische Literaturgeschichte, I. Bd. S. 50, Freiburg 1897) bringt nur einen dürftigen Bericht. Die Charakterresierung Joh.'s von Vogt (Pauls Grunddiss II, 1 S. 224) ist treffend, aber auch sehr kurz. Man kannte Joh. eben nicht, weil er nicht gedruckt war. Aber auch seit dies 1906 geschehen ist, wurde er kaum mehr als früher beachtet. Neuere Forscher wie Golther (Die deutsche Dichtung i. Ma. 2. Aufl., Stuttgt. 1922, S. 414) widmen ihm auch nur wenige Zeilen, Nadler eine einzige. Auch die Allgemeine deutsche Biographie kennt den Dichter Joh. v. W. nicht. Nach einer kritischen Würdigung sucht man vergebens. Hermann Schneider (Heldendichtung, Geistlichendichtg., Ritterdichtg. 1925, S. 332) spricht nur vergleichsweise von dem „geist- und formlosen Joh. v. W.".

Ehrismanns „Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Ma.s" läßt eine sorgfältige Erforschung der ganzen Zeit und so auch der Dichtung Johanns v. W. erwarten. Bei Abschluß meiner Arbeit waren jedoch erst die älteren Teile dieses Werkes bis zu Gottfried von Straßburg erschienen.

Spezialuntersuchungen zu Joh. v. W. gibt es nur wenige. — Julius Zacher brachte 1841 im ersten Band von Haupts Zeitschr. f. d. A. in einem Bericht über Handschriften im Haag eine Inhaltsangabe des Wilhelm von Oesterreich mit Proben aus der Haager Handschrift (Z. f. d. A. 1 S. 214 ff.). Röhricht (Z. f. d. Ph. 7, S. 168 ff.) untersuchte die Angaben Johanns über Teilnehmer an dem dritten Kreuzzug auf ihren historischen Gehalt. Strobl (Z. f. d. Ph. 11, S. 231) wies einige Parallelstellen zu Gottfrieds Tristan aus der Stuttgarter und Wiener

Hs. des W. v. Oe. nach. Pfeiffer (Germania 12, S. 478 f.) brachte eine kurze Notiz über die Erwähnung von Rudolfs Wilhelm von Orlens in der Heidelberger Hs. des W. v. Oe. Er fügte hinzu, Johann habe das Gedicht Rudolfs offenbar nachgeahmt. Zwierzina (Z. f. d. A. 63, S. 6 u. 14 f.) untersuchte sprachliche Einzelheiten. Herzog (Germania 29, Die beiden Sagenkreise von Flore und Blancheflur) brachte den W. v. Oe. mit dem Sagenkreis von Fl. u. Bl. in Beziehung, worauf in dieser Arbeit noch näher einzugehen ist. Seine Beobachtungen sind sehr wichtig, es fällt aber im Rahmen seiner Arbeit auf unser Gedicht natürlich nur ein kurzer Seitenblick. (S. 186 f.).

Eine einzige Dissertation[9] befaßt sich mit Joh. v. W.; es handelt sich darin, wie der Titel sagt, nicht um Johanns Werk als Dichtung, weder der Stoff, noch die künstlerische Form wird untersucht, sondern die Ueberlieferung, die Reime und der Dialekt des Werkes. Wichtiger für eine Erkenntnis des Dichters Joh. v. W. sind die Abschnitte, die Viëtor in seiner Abhandlung über die Kunstanschauung der höfischen Epigonen (P. B. B. 46, S. 85 ff.) Joh. v. W. widmet, sowie die auf ihn bezüglichen Bemerkungen in Brinkmanns Buch „Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung“ (Halle 1928). Die beiden Gelehrten erwähnen Johann jedoch nur beiläufig und heben nur ganz vereinzelte Züge seines Werkes hervor. Ehrismann in seinem bekannten Aufsatz über Wolframs Ethik (Z. f. d. A. 49, S. 419 f.) stellt eine kurze Betrachtung über den Prolog des W. v. Oe. an.

Gelegentlich wurde Johann auch zu Vergleichungen herangezogen, so von Wallner (Z. f. d. A. 50, S. 208) in einem Aufsatz über Kürenbergers Falkenlied und in der registrierenden Arbeit von Käthe Iwand über die Schlüsse der mittelhochdeutschen Epen[10].

Erwähnt und zitiert wird Joh. v. W. u. a. auch von Stälin (Wirtembergische Geschichte II, S. 400 f., Stuttgt. 1841), sowie

---

9. Die Ueberlieferung von Johanns von Würzburg Wilhelm v. Oesterreich nebst einer Reimgrammatik, Diss. Berlin 1912 von Göhrke.

10. Die Schlüsse der mittelhochdeutschen Epen von Käthe Iwand, Berlin 1922, German. Studien, Heft 16.

von L. Schmid in seiner Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg S. 121 (Stuttgt. 1862). Beide führen Johanns Lob des Grafen Albrecht von Hohenberg-Haigerloch an, ebenso Pfeiffer in der Einleitung seiner Ausgabe des Heizelin von Konstanz (Leipzig 1852). So war Johann zwar bekannt und als Zeuge in literarischen oder historischen Fragen öfters herangezogen, aber nie als Dichter um seiner selbst willen eingehend gewürdigt worden. Erst Roethe und Mordhorst unternahmen dies.

Das Wichtigste, was über Joh. v. W. bisher veröffentlicht wurde, ist (da wir Roethes Vortrag nicht besitzen) die Arbeit von Mordhorst[11] über Egen von Bamberg und die geblümte Rede. Hier wird Johanns Stil als Beispiel für die geblümte Redeweise nach den besonderen Merkmalen dieser Manier untersucht. M. hat das Verdienst, zum erstenmal darauf hingewiesen zu haben, daß wir in Joh. einen bewußten Künstler einen Meister der Sprache vor uns haben. (Vgl. bes. S. 96 f. u. S. 140 ff.). Da M. jedoch Joh. v. W. eben nur als Stilkünstler und als Vertreter einer bestimmten Stilmanier betrachtet, läßt auch er für eine Untersuchung der Gesamtleistung des Dichters fast alles zu tun übrig.

Einen weiteren Rahmen hat sich Roethe gesteckt in einem Vortrag, der am 1. Mai 1905 in der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin gehalten wurde[12]. Es ist aber nicht mehr davon an die Oeffentlichkeit gelangt als folgende kurze Notiz:

„Herr Roethe las über Johann von Würzburgs „Wilhelm von Oesterreich". Der Roman wird charakterisiert als der Typus eines Epigonenwerks, das die Vorgänger in allem überbieten will. Der Rahmen der Handlung war wohl Rudolfs „Wilhelm von Orlens" entnommen. Ihre sehr reiche und bunte motivische Ausstattung im Detail geht vielfach auf den jüngeren Titurel zurück. Auch Beziehungen zu Rudolfs Weltchronik sind nachzuweisen. In der Schilderung des großen Entschei-

11. Morhorst, Otto, Egen von Bamberg und die geblümte Rede, Berlin 1911. Berliner Beiträge zur Germ. u. Rom. Philologie, herausg. v. Ebering. Germ. Abteilung, Nr. 30.

12. Sitzungsberichte der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1905 (I) unter dem 18. Mai 1905.

dungskampfes zwischen Christen und Heiden sind historische und sagenhafte Nachrichten vom dritten Kreuzzug verquickt mit persönlichen Tendenzen und Beziehungen des Dichters. Die Eigentümlichkeiten der Reimtechnik, des Enjambements, der Wortwahl, der Komposition und ähnliches werden analysiert".

In dem I. Teil der vorliegenden Arbeit hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, den Ergebnissen von Roethes Betrachtung, wie sie in diesem Bericht mitgeteilt sind, auf eigenen Wegen nachzuforschen und den leeren Rahmen des Berichts mit einem Bild zu füllen: mit Belegen und Anschauungsmaterial aus dem Gedichte Johanns im Vergleich mit anderen Dichtungen. Dabei wurde freilich der Rahmen der Andeutungen über Roethes Vortrag beträchtlich erweitert. Eine erschöpfende Darstellung all der vielfältigen, verschlungenen Motive und Fäden der Handlung oder ein Nachweis ihrer Herkunft in jedem einzelnen Fall ist aber keineswegs angestrebt. Vielmehr beschränke ich mich auf die wichtigsten Züge, wobei der Schwerpunkt meiner Betrachtung immer auf der Frage liegt: Wie arbeitet der Dichter, wie verknüpft er die Fäden seiner Handlung, wie drückt sich seine Eigenart, seine Kunst darin aus?

In einem Fall bin ich zu einem anderen Ergebnis gekommen als Roethe (sofern seine Auffassung aus dem kurzen Bericht überhaupt erkennbar ist). Ich konnte nicht feststellen, daß Johann den Rahmen der Handlung Rudolfs Willehalm entnommen habe. Sein ganzes Verhältnis zu Rudolf erscheint mir in einem anderen Lichte, und es ist eine Aufgabe dieses Teils meiner Arbeit, die von Gervinus, Pfeiffer, Wackernagel und Koberstein bis zu Baechtold (Gesch. d. dt. Lit. i. d. Schweiz, S. 96 f.) und Göhrke[13] ständig wiederkehrende Auffassung Johanns als eines bloßen Nachahmers des Rudolf von Ems zu prüfen und zu berichtigen.

---

13. G. der Johanns Werk doch wirklich gelesen hat, nennt ihn „literarhistorisch bemerkenswert als Nachahmer Rudolfs", (S. VII) als ob das Bemerkenswerte an ihm gerade die Nachahmung Rudolfs und nicht seine eigene Leistung wäre.

Im II. Teil meiner Arbeit versuche ich die Persönlichkeit Johanns von Würzburg zu erfassen, wobei zuerst seine „Stellung zur Welt" besonders zu betrachten ist, weil hier die inzwischen erschienene Arbeit von Frenzel (German. Studien 84) einer Ergänzung bedarf. Dann soll in einer kurzen zusammenfassenden Beurteilung Joh. v. W. als Dichter gewürdigt werden.

Hier konnte meine Darstellung nicht völlig frei von subjektivem Empfinden bleiben, wenn ich nicht überhaupt auf ein lebendiges Verhältnis zu dem alten Dichter verzichten wollte. M. E. ist aber eine solche innere Anteilnahme die Voraussetzung für jedes ersprießliche Bemühen um ein Kunstwerk. Denn als ein Kunstwerk werden wir den W. v. Oe. trotz aller Schwächen und Auswüchse betrachten dürfen. Darauf hinzuweisen und dem Verständnis der Eigenart und der Werte eines bis heute fast übersehenen Dichters einen Schritt näher zu kommen, soll das Ziel meiner Arbeit sein.

Daran ändert auch die soeben erschienene Arbeit von Frenzel[14] nichts. Sie kam zu meiner Kenntnis, als ich unmittelbar vor dem Abschluß meiner Arbeit stand, und nahm mir einzelne Ergebnisse, die ich ohne eine Ahnung von Frenzels Dissertation mir selbst erarbeitet hatte, vorweg. Frenzel hat sich aber ein ganz anderes Ziel gesteckt als ich. Seine Arbeit will eine geisteswissenschaftliche Studie sein, er sieht in Johann einen Geistlichen und Gelehrten und untersucht bei ihm allerlei wissenschaftliche Beziehungen sowie seine Philosophie, Weltanschauung und Ethik. Den Dichter Joh. v. W. und sein Werk als Dichtung streift er kaum mit einigen flüchtigen (und meistens falschen) Bemerkungen. Eine Darstellung von Johanns Ethik, die ich auch vorbereitet hatte, führe ich nicht aus, um nicht schon Behandeltes zu wiederholen. Ich verzichte auf alles, was bei Frenzel gesagt ist, sofern ich nicht von seiner Auffassung entschieden abweiche oder offenbare Unrichtigkeiten seiner Ausführungen nachweisen muß. Hier bin ich oft in die nicht ganz erfreuliche Lage versetzt, in Kritik und Polemik gegen Frenzel das herauszustellen, was ich ursprünglich als Ergebnis

---

14. Studien zur Persönlichkeit Joh's. v. W. von Dr. E. Frenzel, Berlin 1930. German. Studien, Heft 84.

meiner Betrachtung bloß objektiv mitteilen wollte. Dabei ist für mich aber ganz im Gegensatz zu Frenzel der Schöpfer eines solchen Werkes, wie es der W. v. Oe. darstellt, in erster Linie ein Dichter, in zweiter Linie ein Gelehrter und in dritter Linie vielleicht ein Theologe. Für Frenzel ist die Reihenfolge umgekehrt. Ordnet er Johann in den geistigen Zusammenhang seiner Zeit (fast ohne jede Beziehung zu ihrer Dichtung) ein, so halte ich es für meine Aufgabe, ein höfisches Epos wie den W. v. Oe. in die höfische Epik einzuordnen. — Das Andere mag als Ergänzung hinzutreten, und so begrüße ich die Arbeit Frenzels als einen Beitrag zur Erforschung der geistigen Persönlichkeit Johanns von Würzburg, obwohl ich die Ergebnisse seiner Arbeit für keineswegs gesichert halte[15].

---

15. Der wertvollste und vielleicht allein nicht verfehlte Teil der Arbeit Frenzels stellt die wissenschaftliche Bildung Johanns dar. (2. Kapitel, S. 41—67). Ich verweise hierauf ein für allemal und berühre diese Seite der Persönlichkeit Johanns nicht weiter.

I. Teil.

Zum Stoff des Wilhelm von Oesterreich.

Erstes Kapitel:

Aufbau der Handlung. (Allgemeines).

Ueberblicken wir die Handlung des W. v. Oe., so tritt uns eine Fülle verschiedenartiger Motive und Elemente entgegen, aus denen das Gedicht mosaikartig zusammengesetzt scheint. Sagenhafte Begebenheiten werden als historische erzählt, Rittertaten, Kämpfe und Turniere werden abgelöst von Liebesbriefen und endlosen Zärtlichkeiten; in das höfische Leben abendländischen Rittertums im 13. Jh. spielt der Orient mit Wundern und Märchen aus Tausend und einer Nacht herein, Drachen und Zwerge aus der germanischen Heldensage begegnen dem christlichen Ritter im fernen Orient, wo er Seite an Seite mit vielen historisch beglaubigten Kreuzfahrern inmitten von Ereignissen, deren historischen Verlauf wir kennen, die märchenhaftesten Taten vollbringt. Ist so der erste Eindruck dieses Gedichtes der einer Fülle, um nicht zu sagen, eines Wustes von verschiedenartigen Teilen und Fäden der Handlung, so bemerken wir doch bei genauerer Betrachtung eine stetige Verknüpfung dieser Fäden: aus einem Ereignisse ergibt sich das nächste, nicht immer mit logischer Kausalität, aber immer in zweckvoller Beziehung auf die Einheit der Handlung, die durch das Leben des Helden gegeben ist. Denn der W. v. Oe. ist ein biographischer Roman, er erzählt das ganze Leben des Helden von seiner Kindheit bis zu seinem Tode.

Scheiden wir die zahlreichen persönlichen lyrischen oder lehrhaften Einschiebsel des Dichters aus, so stellt sich die ganze

Handlung viel einheitlicher dar, als es zuerst den Anschein hatte. Geburt und Liebe Wilhelms und Aglyes, gewaltsame Störung ihrer Gemeinschaft, Kämpfe Wilhelms um den Besitz der Geliebten in drei Phasen; in einer vierten Phase, der Kampf des Helden um die Erhaltung seines Besitzes gegen die Bedrohung durch den Vater; endlich der Schluß: Geburt eines Sohnes, tragischer Tod der Liebenden.

Fast alle Episoden des Romans fügen sich in diesen Rahmen. „Minne und Aventiur" will Johann dichten (V. 146 f), alle Aventiur geschieht aber um der Minne willen. So findet er Gelegenheit, in den Erlebnissen des Helden alles unterzubringen, was er nur von Wundern und Abenteuern erfahren konnte. Und dabei verliert er doch den Faden seiner Fabel nicht: es handelt sich immer um Aglye, um die Liebe des Helden zu ihr, um das Schicksal beider. (Vgl. besonders V. 8609; 11 776 f.; 14 794 ff.; 17 388.)

Suchen wir aber einen Leitgedanken des Dichters außerhalb der Handlung, so finden wir einen solchen in seiner wiederholt betonten Absicht: „den werden durch bezzerunge" zu dichten. (V. 10 826; 11 607 ff.; 12 320 ff.; 19 502 ff.; 19 566 ff.). Er will ein musterhaftes Liebespaar den Lesern zeigen, darum muß der Held so viele Gefahren bestehen, die Geliebte so viel um seinetwillen leiden, damit ihre Treue sich überall bewähre. So sind alle Einzelheiten auch durch diesen ethischen Gesichtspunkt zusammengefaßt: der Leser soll „verstân was triwe und werdes leben sî". (V. 19 568 f.)

Die Handlung des Wilh. v. Oe. ist also gekennzeichnet durch eine Fülle und Vielfalt der Begegebenheiten, die aber nicht verwirren, nicht auseinanderfallen, sondern zu einer Einheit verbunden werden. — Im folgenden soll nun eine kurze schematische Uebersicht gegeben werden.

A.) über die einzelnen Abschnitte der Handlung und ihre Motive, wobei alles, was für die Entwicklung des Ganzen nebensächlich ist, ausgeschieden wird.

B.) über die verschiedenen Bestandteile des Gedichts nach ihrem Charakter bzw. ihrer Herkunft.

A. Uebersicht über die Phasen der Handlung und ihre Hauptmotive.

I. Vorgeschichte (V. 173 — 838).
Liupolts Wallfahrt nach Ephesus mit Agrant. Gleichzeitige Geburt der Kinder (ihre schicksalhafte Zusammengehörigkeit von Geburt an). Wilhelms Jugend. Allegorie: Die Minne nimmt ihn in ihren Dienst (V. 157—689). Aglyens Bild. Wilhelms heimliche Ausreise „in daz ellende".

II. Wilhelms Fahrt und Begegnung mit Aglye bei ihrem Vater Agrant von Zyzya. Kindliche Liebe. Trennung durch die Eltern. Liebesbriefe. Aglye wird Walwan versprochen. Wilhelm mit Walwan verschickt. Allegorie: Die Minne ein Spiegel. (V. 2669—2751).

III. Hauptteil: Wilhelms Kampf um Aglye.

1. gegen Walwan (V. 2950—8836).
Haupthandlung:
a) Wilhelms Reise zu Melchinor v. Maroc (V. 2950—5111)
Episoden:
α) allegorische Gestalt: der aventiur hauptman, der Bracke weist dem Helden die Fährte der aventiur (Leitmotiv): V. 3138—3436.
β) Der Ritter Joraffin (V. 3653—4468).
Er schenkt Wilh. den Helm mit dem Kinde Cupido (fortan Kennzeichen des Helden).
γ) Wilh. befreit eine Frau (V. 4496—4885). Seine Ritterlichkeit.
δ) Das Zauberwerk Virgils vor Aurimunt, es erweist Wilhelms Würdigkeit (V. 4902—5111).

Haupthandlung:
b) Wilh. bei Melchinor und beim Kalifen (V. 5117—5839).

Zwischenspiel: Briefwechsel mit Aglye (V. 6667—7635).

Haupthandlung:
c) Große Schlacht. Sieg über Agrant u. Walwan, Dieser wird von Wilh. erschlagen. (V. 8057—8836).

2. gegen Wildomis (V. 8988—10860).
   Haupthandlung: Aglye Wildomis verlobt aus politischen Gründen (V. 8988—9059).
   Wilh. begegnet Aglye (V. 9444—9738).
   Er tötet den Nebenbuhler im Speerkampf, darauf wird er gefangen und zum Tode verurteilt (V. 10230—10404).
   Einschub: großer geistlicher Hymnus, Gebet für die Liebenden (V. 10416—10537).
   Nachspiel: Klage Aglyens, Gespräch mit der Mutter. Aglye bekennt sich leidenschaftlich zu Wilh. u. rechtfertigt seine Tat (V. 10607—10779).
3. Rettung Wilhelms durch Parklise mit dem Greifen. Kampf mit einem Ungeheuer, dann mit Merlin. Befreiung der Königin Crispin von Belgalgan (V. 10861—12456).
   (Motivierung dieser Begebenheiten: sie sind durch Wilhelms Rettung bedingt, zugleich als Sühne für seinen Mord an Wildomis um Aglyes willen).
   Wiedereinlenken in die Haupthandlung:
   Crispin hilft Wilh. mit List Aglye gewinnen:
   a) Crispins List (V. 13281—13462)
      Episode: Turnier in Kandia (V. 14341—15090).
   b) Agrant kommt nach Solia zur Hochzeit, Wilh. gewinnt Agl., Agrant muß abziehen (V. 15299—16014).

IV. Die große Entscheidungsschlacht (historischer Teil. V. 16049—18422). Rüstungen Agrants. Die Christen von Damiette ziehen heran. Schlacht und Sieg. Bekehrung der Heiden.

V. Schluß: (V. 18423—19467) Wilh. geht mit seinem Vater nach Oesterreich. Geburt seines Sohnes. Rückkehr zu Aglye. Wilhelms Ermordung; Aglye stirbt über seiner Leiche. Die Dienstherren schwören dem Knaben Friedrich Treue.

B. Uebersicht über die einzelnen Bestandteile des Gedichts nach ihrem Charakter bzw. ihrer Herkunft.

I. Direkte Aeußerungen des Dichters über sich u. seine Anschauungen (lehrhafte u. lyrische Einschübe).

Die persönlichen Bemerkungen des Dichters sind sehr zahlreich und über das ganze Gedicht zerstreut. Hier sollen nur die wichtigsten längeren Stücke dieser Art aufgeführt werden.

a) Lehrhafte Ausführungen

V. 1 — 172 (Prolog)
V. 1623 — 1650 (über Minne)
V. 2669 — 2751 (Minneallegorie: 3 Spiegel)
V. 3254 — 3330 (Aventiure)
V. 6015 — 6046 (über die Mohamedaner)
V. 8635 — 8689 (über die Frauen)
V. 10793 — 10844 (über Kunst und Tugend)
V. 11607 — 11628 (über wirde und aventiure)
V. 12331 — 12339 (über Adel und Geringe)
V. 12815 — 12828 (über die Frauen)
V. 13702 — 13730 (über das Gedicht u. seine Lehre)
V. 13792 — 13800 (über die Freuden dieser Welt)
V. 13925 — 13988 (Allegorie: Lehren über Gott, Tugend, triuwe)
V. 14188 — 14199 (über Gottes Reich u. die heilige Messe)
V. 14301 — 14335 (Lehre über Dreifaltigkeit)
V. 14391 — 14409 (Lehre über die Menschwerdung Gottes)
V. 15126 — 15139 (Der Dichter auf den Schultern seiner Meister)
V. 17309 — 17332 (Ermahnung zum Glauben. Toleranz)
V. 17396 — 17410 (Lob der Frauen u. Mütter)
V. 19327 — 19388 (Der Welt Lohn)

b) Gebete.

V. 255 — 264 (an Johannes)
V. 930 — 936 (an Gott)
V. 1095 — 1114 (an Gott)
V. 2435 — 2447 (an Gott um Kunst)
V. 9061 — 9085 (Gebet an Gott, Drohung an Frau Minne)

V. 10416 — 10537 (Gebet an den dreieinigen Gott u. die Jungfrau Maria)
V. 12798 — 12809 (Gebet zu Gott u. Christus für die Liebenden)
V. 13681 — 13701 (Gebet zu Gott um Kraft und Kunst)
V. 14301 — 14340 (Gebet an Gott u. die Jungfrau)
V. 14409 — 14417 (Gebet an die Jungfrau)
V. 19511 — 19559 (Schlußgebet an Gott u. die Jungfrau)

c) Sonstige persönliche Aeußerungen des Dichters.

V. 2062 — 2069 (über Gottfried durch den Mund des Helden)
V. 12308 — 12330 (Der Dichter üb. sein Werk)
V. 12361 — 12379 (Der Dichter üb. sein Alter)
V. 13228 — 13280 (über die Grafen von Hohenberg u. den Bürger Dieprecht zu Esslingen)
V. 14166 — 14184 (über falsches Lob)
V. 14517 — 14546 (über Wolfram)
V. 15091 — 15110 (Der Dichter über sein Verhältnis zu den Frauen)
V. 18630 — 18654 (über die Herzöge von Oesterreich)
V. 19210 — 19222 (Zorn über falsche triwe)
V. 19468 — 19510 (Der Dichter über seine Kunst, Undank d. Publikums)
V. 19561 — 19585 (Persönliche Schlußbemerkungen, Selbstnennung, Quellen- u. Zeitangabe)

II. Die höfischen Elemente des Gedichtes (Minne und Aventiure).

Diese sind durchaus beherrschend in dem ganzen Epos. Es sind die Bestandteile des epischen Stoffes, die Gemeingut der erzählenden höfischen Dichtung waren. Hierher gehören all die ritterlichen Taten des Helden im Dienst der Geliebten, insbesondere die Turniere und Schlachten, die

wieder in Einzelkämpfe zu Pferd mit Speer und Schwert zerfallen. — Von den minniglichen Zügen sind besonders hervorzuheben die Gespräche und die Briefe der Liebenden.

a) Liebesgespräche.

Die Kinder Wilh. u. Aglye:	(V. 1515 — 1619; V. 1692 — 1770)
Wilh. mit Aglye:	(V. 9462 — 9622; V. 9712 — 9723; V. 15890 — 15948; V. 18441 — 18489)
Der Held mit der Minne:	(V. 9180 — 9196)
Aglye mit ihrer Mutter:	(V. 10682 — 10763)
Wilh. mit Crispin:	(V. 13034 — 13198; V. 13570 ff.)

Dazu kommen

Gespräche d. Dichters mit der Minne:	(V. 1815 — 1837; V. 5405 — 5429; V. 9070 — 9130; V. 15625 — 15631)

b) Briefe der Liebenden:

V. 1933 — 1976 (von Wilh., d. Brief redet in der 1. Person)
V. 2003 — 2044 (von Aglye, der Brief redet in der 1. Person)
V. 2095 — 2133 (von Wilh.)
V. 2547 — 2582 (von Wilh.)
V. 2596 — 2622 (von Aglye, der Brief redet in der 1. Person)
V. 2876 — 2916 (von Wilh.)
V. 2993 — 3035 (von Aglye)
V. 6697 — 6770 (von Wilh.)
V. 7007 — 7088 (von Aglye)
V. 7423 — 7493 (von Wilh.)
V. 7539 — 7629 (von Aglye)

V. 9795 — 9870 (von Aglye)
V. 9989 — 10076 (von Wilh.)
(Diese beiden Briefe hatten sich die Liebenden selbst gegeben: V. 9606 ff..)
V. 18693 — 18721 (von Aglye)

c) Tjoste und Turniere.

Der Dichter läßt sich keine Gelegenheit entgehen, ritterliche Kämpfe und Turniere zu veranstalten.

V. 3654 — 3790 (Kampf mit Joraffin)
V. 4656 — 4885 (ritterliche Befreiung der gefangenen Frau)
V. 8110 — 8570 (ritterliche Kämpfe; Frauendienst: V. 8490 f.)
V. 10112 — 10280 (Kampf mit Wildomis)
V. 13481 — 15052 (Turnier in Kandia)
V. 15535 — 15736 (Turnier in Solia; Tjost Wilhelms mit Rangulat)
V. 17674 — 17908 (ritterliche Taten der Helden in d. großen Schlacht)
V. 18587 — 18629 (Turniere in Oesterreich)

d) Wappenschilderungen.

Johann liebt es besonders, die Wappen und Fahnen der Fürsten genau zu beschreiben. (V. z. B. V. 310 ff.; V. 14466 ff.; V. 14479 ff.; V. 14487 ff.; V. 14568 ff.; V. 16724 ff.; V. 16815 ff.; V. 17015 ff.; V. 17050 ff.; V. 17168 ff.)

e) Sonstige Schilderungen höfischer Pracht (Schmuck und Waffen).

(z. B. V. 3900—4133; V. 10152 ff.;
V. 13775 ff.; V. 13801 — 13924; V. 14212 ff.)

Zu erwähnen sind hier noch weitere Einzelheiten aus dem Ritterleben, wie ein Falke, der sogar mit Namen genannt wird, (V. 7283) oder das oft bekundete Interesse des Dichters für Pferde, für die Jagd u. dergl. Noch wesentlicher für den ritterlichen Charakter des Gedichts ist die Darstellung der ritterlichen Tugen-

den, die das ganze Werk beherrscht, Eine ritterliche Tugendlehre gibt Joraffin als Erläuterung der Bedeutung von den sechs Steinen auf Wilhelms Helm mit dem Kinde Cupido (V. 4043 — 4132).

III. Geistliche Züge.

Hier sind besonders die oben angeführten Gebete und geistlichen Erörterungen Johanns zu erwähnen. Das geistliche Element in der Erzählung selbst tritt hinter dem ritterlich-höfischen zurück, wenn sich auch beide miteinander verbinden. Der christliche Ritter kämpft ja für Gott, bei Joh. aber in erster Linie für seine Geliebte; wie die treue Liebe des Helden als gottwohlgefällig empfunden wird, zeigt z. B. V. 11917 (Gott in ihrem Dienst) oder Wilhelms Gebet V. 10602 ff. In den folgenden Abschnitten der Handlung tritt aber das geistliche Element direkt hervor.

a) In der Erzählung von der Wallfahrt Leopolds zu Johannes nach Ephesus. Agrant beteiligt sich daran (seine Bekehrung ist hier schon vorbereitet) V. 197—460.

b) In der Entscheidungsschlacht gegen die Heiden unter Agrant. Die Christen ziehen von Damiette gegen die Heiden. Bei ihnen ist der Kreuzzugsgedanke stark hervorgehoben (V. 16286 ff.; 16485 ff.), während bei den Heiden, aber auch bei Wilh. der ganze Streit eigentlich nur um Aglye geht (V. 17388!)

c) In der Bekehrung Aglyes (V. 15901 ff.), Agrants (V. 18172 ff.), Crispins und vieler tausend Heiden (V. 18406 ff.).

d) In dem Tod Wilhelms. Es ist ein Märtyrertod, denn die Heiden rächen sich an Wilhelm für die Bekehrung ihrer Glaubensgenossen (V. 18988 ff.).

IV. Sagenhafte Züge.

Hier sind Motive der germanischen Volks- und Heldensage neben keltisch-romanischen, antiken und vor allem orientalischen Zügen zu finden. Dazu treten Vorstellungen christlicher Mystik und Allegorik aus dem Physiologus und ähn-

lichen Quellen. Joh. kannte diese Stoffe wohl im wesentlichen aus deutschen Dichtungen, wie die Einzeluntersuchung der Motive zeigen wird. Hier soll nur eine Uebersicht über diese Stoffe in Johanns Gedicht gegeben werden. Es sind hier zu nennen:

a) Der Fisch, auf dessen Rücken ein Wald wächst; dazu der Wunderbaum betellium (V. 849 ff.).

b) Joraffin und der Feuerberg (V. 3653 ff.). „Der Welt ursprung", die „herliche" und die „missestalt schar" (V. 4148 — 4245). Das Rad mit den Bildwerken von Jugend und Alter (Sinnbilder für der Weltlauf) V. 4324 ff. — Die Tore der Hölle (V. 4442 ff.)
Hier weist Johanns Gedicht Spuren des weitverbreiteten apokalyptischen Schrifttums auf[1].

c) Eine nährende Wurzel, die der Bracke im Munde trägt (Märchenmotiv) V. 4432 f.

d) Das Zauberwerk Virgils (verbreitete spät-antik-mittelalterliche Sage) V. 4905 ff.

e) Ein Waidmännlein (wohl auf das Märchenmotiv von hilfreichen Zwergen zurückgehend) V. 6839 ff.

f) Dedalus — Parklise mit dem fliegenden Greifen und Teufel (antiker Mythus mit Motiven des Orients und der Volkssage verquickt) V. 10861 ff.

g) Ein furchtbares Ungetüm (Stier-Drache, V. 11713 f). Zwei Würmer (V. 11865 ff.).
Merlin, des Teufels Sohn (V. 11879 ff.; 11930 ff.). Hier sind Motive der Heldensage (Drache) mit der keltisch-romanischen Merlin-Sage kombiniert.

h) Berichte über Riesen, Menschen mit Hundsköpfen, Schnabelleute und andere Wunder, bei Aufzählung der heidnischen Könige (Herzog Ernst) V. 7742 ff.; 7764 ff.; 16326 ff. Sagenhafte Tiere: V. 11943; 11966; 12596 ff.

i) Das Einhorn: V. 18858 ff. (Physiologus).

---

1. Vgl. Vossler, Die göttliche Komödie, Heidelberg 1908, S. 743 ff.

Hierzu kommen noch rein allegorische Figuren und Personifikationen, wie „der aventiure hauptman“, oder die „Frau Minne“; „Frau Aventiure“, ein Vogel mit vier Köpfen (V. 3598 ff.; ihre Bedeutung: V. 4336 ff.)[2].

V. Historische Züge.

Es sind hier vor allem die historischen Gestalten des Herzogs Leopold, des Kindes Friedrich von Oesterreich, und die vielen historischen Namen bei der Aufzählung der christlichen Scharen vor der letzten großen Schlacht zu nennen[3]. Die historischen Ereignisse, die hier durchschimmern, werden in einem besonderen Abschnitt behandelt (s. u.)

Haben wir so die verschiedenen Teile des Gedichtes auseinandergelegt, so ist nochmals zu betonen, daß das Wesentliche an Johanns Werk die Kombination all dieser Motive ist, die Verschmelzung der Teile zu der reichbewegten und vielgestaltigen Handlung, die der Dichter doch (mit mehr oder weniger Glück) zu einer Einheit zu formen versucht.

---

2. Die Personifizierungen sind nicht unter die sagenhaften Züge zu rechnen; sie sind ein literarisches Motiv der höfischen Epik und Lyrik, mit dem Wolfram Schule gemacht hat (Vgl. Jakob Grimm, Kleinere Schriften I, S. 88).

3. S. Röhricht, Z. f. d. Ph. 7 S. 168 ff.

Zusammenfassung.

Das 2. Kapitel erörtert in dem Abschnitt A. zunächst die Frage der Verfasserschaft des Epos „Wilhelm von Oesterreich" sowie die Quellenberufung des Dichters, der jedoch kein Glaube zu schenken ist. Die vielen verschiedenen Motive der Erzählung sind jedenfalls erst von Johann von Würzburg zu einem Ganzen verbunden worden.

Im Abschnitt B. dieses Kapitel werden die Hauptmotive des Werks untersucht und als den folgenden Sagenkreisen entlehnt erkannt:

1. Der Tristansage ist hauptsächlich das Motiv von dem gemeinsamen Tod beider Liebenden entnommen.

2. Dem Sagenkreis von Flore und Blancheflur gehört das Wallfahrtsmotiv und die Kinderliebe des Heldenpaares an. „Auf eine Flore-Blancheflur-Liebe ein Tristan-Isolde-Tod" — so läßt sich die Entstehung der Liebesgeschichte umschreiben. In großen Teilen der Handlung geht Johann aber ganz andere Wege als diese Vorbilder.

3. Der jüngere Titurel bildet eine Hauptquelle für die Erzählung der Ereignisse im Orient (Schlachten zwischen heidnischen Herrschern u. dergl.)

4. Mit dem „Willehalm von Orlens" des Rudolf von Ems, als dessen Nachahmer man Johann bisher betrachtet hat, ist keine wesentliche Uebereinstimmung festzustellen. Im Gegenteil: Johanns Eigenart und Selbständigkeit ist hier besonders hervorzuheben. Die Manier, die Liebenden in Briefen sich aussprechen zu lassen, ist bei Rudolf und mehreren anderen Epikern des 13. Jh.s vorgebildet, erreicht aber erst in Johanns Werk ihren Höhepunkt.

5. Der „Seifrid de Ardemont“ des Albrecht von Scharffenberg lieferte Johann das Schema für die Drachenkampf- und Befreiungsscenen in der Mitte der Erzählung. Auf diesem Wege gelangen Elemente der deutschen Heldensage in sein höfisches Epos.

6. Wolframs Dichtungen haben hauptsächlich durch Vermittlung des jüngeren Titurel auf Johann gewirkt, aber auch ein Motiv aus Wolframs Tageliedern klingt an einer Stelle des W. v. Oe. nach.

Die Abschnitte C. und D. dieses Kapitels erörtern noch eine Reihe weiterer Beziehungen, die Johanns Werk mit der Dichtung und Sagenwelt des deutschen Mittelalters verbinden. Die Eigenart und relative Selbständigkeit seiner Arbeitsweise wird hier noch klarer beleuchtet. (Womit sich diese Betrachtungen befassen, ist aus der Inhaltsangabe zu ersehen.)

Im 3. Kapitel werden die historischen Namen im W. v. Oe. als äußerliche Zutaten gekennzeichnet. In dem Helden selbst können wir die historische Gestalt eines Grafen Wilhelm von Holland, der mit seinem Vater an dem 3. Kreuzzuge und an der Belagerung von Damiette 1217 teilnahm, erkennen — in dem Vater des Helden dagegen den Herzog Leopold den VI. von Oesterreich (1198—1230). Bei ihm schimmern verhältmäßig stark historische Züge durch die Handlung des Romans. (Wallfahrt, Belagerung von Damiette.) — Die willkürliche Verschmelzung historischer Gestalten und romanhafter Begebenheiten in Johanns Epos tritt hier deutlich zu Tage.

Der Dichter selbst stand dem Hause des Grafen Albrecht von Hohenberg-Haigerloch nahe; er verfaßte sein Gedicht nach dem Jahre 1309 (Beginn des päpstlichen Exils in Avignon, V. V. 6023 ff.) — Eine persönliche Beziehung des Dichters zu einer Ordenskommende, worauf die Schlußverse der Hs. G. hindeuten könnten, wird als unwahrscheinlich abgelehnt. Die Schlußverse der Hs. G sind die Zutat eines Schreibers, der die Hs. im Auftrag eines Komturs, wahrscheinlich des Deutschen Ordens, geschrieben hat.

Im 4. Kapitel wird die Annahme einer zusammenhängenden Vorlage für die Handlung des W. v. Oe. abgelehnt und das Epos als eine in der Kombination der Motive selbständige Schöpfung Johanns v. Würzburg charakterisiert.

Das 5. Kapitel liefert einen Beitrag zu Johanns Ethik. Johann wird als ein im Wesentlichen weltlich gesinnter, diesseitsfreudiger Mann gekennzeichnet. Er war jedenfalls kein Geistlicher, seine Ethik ist durchaus weltlich-höfisch. „Gott im Dienst der Geliebten" ist der Leitgedanke des Helden (V. 11917). Besonders klar und bedeutsam drückt der Dichter seine Ueberzeugung in den Versen 13722 ff. und 13792 ff. aus, (zitiert nach Regels Ausgabe D. T. M. III.) — Johann lebt innerlich noch ganz in der Welt der versinkenden höfischen Blütezeit und ihrer Ideale. Er will vor allem ritterliche Ehre und „werdekeit" lehren.

In dem Schlußabschnitt wird Johanns dichterische Leistung gewürdigt. Der Aufbau der Erzählung verrät wie die sprachliche Formung in ihrer Bilderfülle einen phantasievollen Dichter mit bewußtem künstlerischem Ausdrucks- und Gestaltungswillen. — Die überraschende Schönheit einzelner Stellen wird besonders hervorgehoben. Freilich fehlt dem Dichter das Vermögen, wirklich lebensvolle Gestalten zu schaffen. Er ist ein geschickter, temperamentvoller Erzähler, aber kein tiefer und schöpferischer Geist.

Inhaltsangabe der vollständigen Dissertation.

Einleitung. (Uebersicht über die bisherige Forschung.

I. Teil: Zum Stoff des „Wilhelm von Oesterreich".

1. Kapitel: Aufbau der Handlung. (Allgemeines).

A. Uebersicht über die Phasen der Handlung und ihre Hauptmotive.

B. Uebersicht über die einzelnen Bestandteile des Epos nach ihrem Charakter bezw. ihrer Herkunft.

2. Kapitel: Geschichte der Motive.

A. Allgemeines.

B. Hauptmotive.

C. Einzelne Züge nach ihrer Entstehung betrachtet.

1. Merlin
2. Greifen und Teufel.
3. Der Walfisch.
4. Der Zauberer Virgil.

D. Weitere Beziehungen Johanns zum deutschen Schrifttum des 13. Jahrhunderts.

1. Konrad von Würzburg.
2. Rudolfs Weltchronik.
3. Die Minnelehre (Heinzelin von Konstanz).
4. Das Gedicht von der Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwig.
5. Reinfrid von Braunschweig und Apollonius von Tyrus.
6. Walther von der Vogelweide.

3. Kapitel: Die geschichtlichen Elemente des W. v. Oe. und die persönl. Tendenzen des Dichters.

4. Kapitel: Zusammenfassung. Der „W. v. Oe." als Schöpfung Johanns von Würzburg.

II. Teil: Die Persönlichkeit Johanns von Würzburg.

5. Kapitel: Johanns Stellung zur Welt.

Schluß: Würdigung des Dichters Johann von Würzburg.

Lebenslauf.

Am 7. September 1901 wurde ich Eugen Heinrich Mayser als Sohn des Mühlenbesitzers Heinrich Mayser und seiner Ehefrau Clara, geb. Osswald, in Hermaringen, O.-A. Heidenheim (Wttbg.) geboren. Ich besitze die württembergische Staatsangehörigkeit und bin evang.-luth. Konfession. Meine Eltern wohnen in Ulm/Donau.

Vom Oktober 1909 bis 1913 besuchte ich das Gymnasium, dann das Realgymnasium zu Ulm, das ich Juni 1919 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Bis Ostern 1924 war ich im Geschäft meines Vaters und in anderen Betrieben tätig, vorübergehend besuchte ich die Universität und die Technische Hochschule in München zum Studium der Wirtschaftswissenschaften. Durch die Entwicklung persönlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse wurde ich veranlaßt, meinen früheren Beruf aufzugeben und mich, einer ursprünglichen Absicht folgend, dem akademischen Studium zu widmen.

Vom S. S. 1924 an studierte ich Germanistik und neuere Sprachen an den Universitäten Hamburg, Berlin, Heidelberg, Tübingen, München und Marburg. Ich besuchte Vorlesungen und Uebungen der Herren Professoren Brandl, Brecht, E. R. Curtius, Dessoir, Deutschbein, Dibelius, Förster, Glaser, Gundolf, Helm, Hoops, Jaspers, Panzer, Rickert, Roethe †, Spitzer, Vossler, v. Waldberg, Wagner, Wrede. Das Rigorosum bestand ich am 3. Juni 1930. Seither halte ich mich in Marburg auf.

Allen meinen Lehrern schulde ich Dank für vielfache Anregung und Förderung, besonders Herrn Prof. Helm, der diese Arbeit veranlaßte und stets wohlwollend unterstützte.

Zugleich möchte ich an dieser Stelle auch Herrn Geheimrat Prof. Dr. Ehrismann in Heidelberg meinen aufrichtigen Dank aussprechen für seine gütige Beratung und Hilfe, womit er mein germanistisches Studium so sehr gefördert hat, obwohl er nicht mehr mein akademischer Lehrer war.